

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Geschichte

Rüthning, Gustav

Bremen, 1911

5. Die Münze zu Jever.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5246

Die Rechnung führte noch bis in die Friedenszeit hinein der Archivar Ludolf zur Helle. Noch ehe Delmenhorst 1647 an Oldenburg zurückfiel, übernahm Graf Anton Günther den militärischen Schutz und erhob von den dortigen Vogteien die Kontribution.⁵⁰⁾ Zur Bildung eines oldenburgischen Landtags ist es darum doch nicht gekommen, dazu fehlte als Grundlage ein starker Adel.

Die gesamte Hofhaltung und alle Ausgaben für die Handwerker wurden aus der Kammerkasse bestritten. Denn die Staatskasse war noch nicht von der Hofkasse getrennt. Es ist nicht leicht, die Gesamteinnahme des Grafen festzustellen. Über 130000 Reichstaler Kammer-einnahmen kam er aber nach einer Berechnung,⁵¹⁾ die wir angestellt haben, schwerlich hinaus. Rechnet man rund 40000 Reichstaler Kontribution hinzu, so erhält man alles in allem 170000 Reichstaler.

5. Die Münze zu Jever.¹⁾

Jever war eine alte Münzstätte: Münzen der Herzöge Bernhard II. und Hermann von Billung sind aus dem elften Jahrhundert erhalten.²⁾ Zur selben Zeit schenkte Erzbischof Limar von Bremen (1072—1111) dem Kloster Repsholt unter anderen Einkünften für den Tag „einen Denar aus der Jeverischen Münze“.³⁾ Diese Münze ist zur Zeit des ältesten Lehnregisters der Grafen von Oldenburg (um 1270) im Betrieb gewesen und auch noch 1312 nachweisbar.⁴⁾ Damit brechen aber die glaubwürdigen Nachrichten von der Prägung jeverischer Münzen ab.⁵⁾ Sicher einzuweisende Münzen stammen erst aus der Zeit Haje Harlbas und Tanne Durens.⁶⁾ Umfangreiche Prägung trafen wir dann zur Zeit Fräulein Marias.⁷⁾ Als sie am 20. Februar 1575 gestorben war, ließ ihr Nachfolger Graf Johann VII. von Oldenburg noch in demselben Jahre in der Jeverischen Münze prägen. Dies geht aus einem Bericht seines Drostes Burchard von Steinberg vom 30. August hervor,⁸⁾ der eine neu geprägte Goldmünze mitschickte und andere versprach. Der Graf scheint aber über diesen Versuch nicht hinausgekommen zu sein. Wenigstens sind Münzen aus seiner Regierungszeit nicht erhalten. Erst Graf Anton Günther entschloß sich, von dem seinem Hause seit alten

⁵⁰⁾ Extrakte der Renterei-Rechnungen. Aa. D. L. A., Tit. 17, Nr. 4. — ⁵¹⁾ Aa. D. L. A., Tit. 16, Nr. 1; Tit. 17, Nr. 5. Vgl. Rohli I, 256.

¹⁾ Für das Folgende: Aa. D. L. A., Tit. 18, Nr. 1—8 und Aa. Jever, Abt. A, Tit. 14, Nr. 3. — ²⁾ Vgl. Sello, G., S. u. R., S. 5. — ³⁾ Doc. 1182 Mai 14. Ostfr. UB. I, Nr. 9. Vgl. Merzdorf, Münzen und Medaillen Jeverlands, S. 2. — ⁴⁾ Ehrentraut, Fries. Archiv II, 355. — ⁵⁾ Vgl. Sello, G., S. u. R., S. 5. — ⁶⁾ Merzdorf, S. 28, 29. — ⁷⁾ Vgl. S. 353. — ⁸⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landes-

Zeiten zustehenden Münzregal wieder Gebrauch zu machen. Aber es ist als sicher anzunehmen, daß er niemals in Oldenburg prägen ließ,⁹⁾ wo seit Graf Antons I. Zeiten (1542) die Münze geruht hatte und auch jetzt nicht wieder aufgenommen wurde. Denn in einem Bericht vom Jahre 1684 (29. März) an die dänische Regierung¹⁰⁾ heißt es ausdrücklich: „Bei des Grafen Zeit ist alle Münze in Jever geschlagen worden; nomine der Graffschaft ist seit unvordenklichen Zeiten (d. h. seit 1542) das ius monetae nicht exerciret.“ Wenn nun Graf Anton Günther nicht in Oldenburg, sondern in Jever seit dem 31. Oktober 1614 prägen ließ, so konnte er sich damit den Münzprobationstagen des niederrheinisch-westfälischen Kreises in Köln entziehen, wenn es in seinem Interesse lag; und er sah nachher darin nicht mit Unrecht den Vorteil freier Bewegung in der Währungsfrage. Denn die Herrschaft Jever gehörte zum burgundischen Kreise, und von dieser Seite hatte er höchstens Unterstützung gegen den Kreis zu erwarten, zu dem er als Graf von Oldenburg gehörte. So konnten sich der oldenburgische Kanzler und die Regierung zu Jever in einem Rechtfertigungsschreiben vom 3. Juni 1619 einer Nachbarbehörde gegenüber darauf berufen, daß insbesondere die burgundische Regierung das Münzedikt des verstorbenen Kaisers Matthias auf Befehl des Königs von Spanien abgelehnt und sich der Münze von Jever einmal mit Eifer angenommen habe, als der niederrheinisch-westfälische Kreis ihre Prägungen auf Grund jenes kaiserlichen Münzediktes habe anfechten wollen. Interessant ist daher das Verhalten des Grafen in den Münzprobationstagen in Köln: den Tag von 1620 beschickte er noch durch Bevollmächtigte; aber obgleich Winkelmann (S. 145) mitteilt, daß er auch „bei den folgenden Münztagen“ vertreten gewesen sei,¹¹⁾ so sind doch in den Akten des Großherzoglichen Haus- und Zentralarchivs¹²⁾ unter den Bevollmächtigten der Kreisstände 1643, 1655, 1656, 1663, 1664, 1665 keine Oldenburger zu finden. Natürlich unterrichtete sich der Graf dessenungeachtet von den Abschieden der Kölner Münzprobationstage, Abschriften wurden als Material, das für das jeversche Münzwerk wertvoll war, aufbewahrt. So stand er mit seiner Münze frei da und war nur von Angebot und Nachfrage im Silberkauf und im Vertrieb seiner Münzen abhängig. Sie gingen ins Reich, nach Ostfriesland, den Niederlanden, Böhmen, Polen und der Türkei.

Ein Münzmeister und ein Wardein wurden angestellt. Münz-

fachen, 1575 August 30. — ⁹⁾ Wie Merzdorf, Oldenburgs Münzen und Medaillen, S. 4, behauptet. Es läßt sich nicht nachweisen, ob der Münzmeister Delbrück 1653 für Oldenburg angestellt ist. — ¹⁰⁾ Aa. D. L. U., Cit. 18, Nr. 5. — ¹¹⁾ Vgl. Merzdorf, Oldenburgs Münzen und Medaillen, S. 4. — ¹²⁾ Aa. D. L. U., Cit. 18,

gesellen und Münzjungen erkannte man in Jever an ihrer Tracht. Die Jungen erhielten eine „törichte Kappe“ mit Quasten und silbernen Schellen. Bald war die Jeverische Münze im Schwung, und die Kaufleute begannen ihre Spekulationen darauf zu richten. Reich war vor dem Kriege der Zustrom von Gold und Silber „durch den hochmilden, reichen Segen Gottes“, wie sich 1613 der Generalwardein des niederländisch-westfälischen Kreises in einem Gutachten an Graf Anton Günther ausdrückte,¹³⁾ „durch die neu erfundene Schiffahrt aus Indien und den fremden Landen in diese Niederlande“. Die Kaufleute ließen ihr Silber gern in Jever münzen, und der Schlagschatz, d. h. der Überschuß des Nennwertes der geprägten Münzen über den Ankaufspreis des dazu verwendeten rohen Edelmetalls, fiel dem Grafen zu, der davon die Ankosten bestritt und den Rest als Gewinn erhielt. Geprägt wurde mit Stempel und Punzen, später mit Schrauben und Druckwerk, das fester und sicherer arbeitete und sauberere Münzen gab. Von einer künstlerischen Ausstattung des Gepräges war man noch weit entfernt. Die oberste Aufsicht hatte der gräfliche Kämmerer in Oldenburg, der mit der jeverischen Regierung, dem Münzmeister und dem Wardein die Verhandlungen führte. Besondere Münzen der Herrschaft Jever wurden nicht geprägt.¹⁴⁾ Aber da Anton Günther als Graf von Oldenburg und Herr zu Jever zwei ganz verschiedenen Währungsgebieten angehörte, so ließ er oldenburgische Groten und Schwarzen, aber auch in Anlehnung an Ostfriesland Schape und Witte prägen, offenbar, um nach beiden Gebieten seine Münzen abzusetzen. Sein Symbol war in der Regel: *Auxilium meum a Domino* (Meine Hilfe vom Herrn); es kommt aber auch vor: *Sors mea in manibus Domini, Sors mea in Domino* oder: *In Manibus Domini sortes meae* (= Mein Schicksal in des Herrn Hand).¹⁵⁾

Der Wert des Kurrentgeldes schwankte, nur der Reichstaler von 72 Groten war ein fester Pol in der Erscheinungen Flucht. Es war von Reichs wegen verboten, ihn einzuschmelzen. Als zur Zeit der Ripper und Wipper um 1622 die großen Gold- und Silberstücke bei immer schlechterer Ausprägung der kleinen Münzsorten von Monat zu Monat teurer wurden, stieg in der Grafschaft, besonders in der Stadt Oldenburg, der Wert des Reichstalers nur auf 77 Grote; und doch schritt der Graf dagegen durch ein Münzeditikt vom 6. Juli 1622 ein und verbot, den Reichstaler über 72 Grote zu steigern, damit die Kaufkraft der oldenburgischen Landesmünze nicht zum Nachteil des gemeinen

Nr. 8. — ¹³⁾ Aa. Jever, Abt. A, Tit. 14, Nr. 3. — ¹⁴⁾ Merzdorf, Die Münzen und Medaillen Jeverlands, S. 12. Doch vgl. Erbstein, J. und U., Die Schellhaffsche Münzsammlung, Dresden 1870, S. 47. — ¹⁵⁾ Merzdorf, Oldenb. Münzen,

Mannes herabgesetzt würde. Er erinnerte daran, in welchen betäubten Zustand viele Nachbargebiete durch das leidige Münzwesen geraten seien, und daß sich seine Untertanen bei der Landesmünze bisher wohl befunden hätten. Er ließ in Sever vielerlei Münzsorten prägen. Die Speziestaler im Werte von 72 Grote waren Reichstaler mit feinem Bilde; es gab auch solche nur mit dem Wappen. Für die gute Ausführung seines Porträts zeigte der alte Herr besondere Aufmerksamkeit. Dukaten¹⁶⁾ mit den Jahreszahlen 1660 und besonders 1664 ließ er viele prägen. Die Dukaten mit dem Stempel von 1664 sind Anfang 1665 ausgeprägt worden; denn im Januar dieses Jahres wurde ein größerer Goldvorrat zur Prägung von 5349 Dukaten nach Sever geschickt, und am 23. März wurden 2200 fertig nach Oldenburg geliefert; andere folgten nach. Gräfin Wilhelmine, die Witwe Graf Anton's II. von Oldenburg, legte ihrem Testamente für den Vollstrecker 100 von diesen Dukaten bei, die dann dem früheren Landdrosten von Qualen zufielen.¹⁷⁾

Die Zahl der kleineren Münzsorten war sehr viel größer als heutzutage. Gegen die Überschwemmung mit auswärtigem Gelde suchte man sich durch Münzedikte zu wehren. Nach dem Altenmaterial läßt sich das Währungsverhältnis feststellen; wir bemerken aber dazu, daß die folgenden Angaben vielleicht in Einzelheiten den Numismatikern ein Kopfschütteln abnötigen werden, weil von manchen der aufgeführten Geldsorten kein Stück mehr vorhanden ist. Im oldenburgischen Währungsgebiete hatte der Reichstaler 72 Grote, 1 Grote 5 Schwarzen (kleine Kupfermünzen). Da aber 1641 die oldenburgischen Grote in Bremen nicht höher als zu 3 Schwarzen angesetzt wurden, so prägte man 1644 in Sever Grote im Werte von 3 Schwarzen. Der Ausdruck Taler galt übrigens auch für die „groben“ Stücke von 48 Grote¹⁸⁾ (= $\frac{2}{3}$ Reichstaler, auch in viereckiger Form geprägt), von 28 Stüver (auch Floren genannt, = $37\frac{1}{2}$ Grote) und von 15 Schap oder Schaf (= 36 Grote oder $\frac{1}{2}$ Reichstaler). Kleinere Stücke wurden nicht Taler genannt; diese Bezeichnung findet sich auch nicht auf den Münzen selbst. Grotestücke wurden in ganz verschiedenen Größen geprägt: halbe mit viel Kupfer, namentlich viele 1-Grotestücke, $1\frac{1}{2}$ (in Bremen einmal auf 1 Grote reduziert), 2 (Krummfert genannt), 3, 4 (sogenannte Flinderchen), 6 (Ort von Mark genannt = $4\frac{1}{2}$ Stüver, Ort heißt ein Viertel), 8 (Schilling), 12, 21 (1661 geprägt), 24, 48-Grote-

Nr. 153, 154, 185. — ¹⁶⁾ Gute, vollwichtige Dukaten, und zwar nicht in Oldenburg geprägte, gingen (1613) 67 auf eine kölnische Mark und galten (1638) $\frac{13}{4}$ Reichstaler. Reichsgoldgulden kosteten nur $\frac{1}{4}$ Reichstaler, und es gingen 72 Stück auf die Mark kölnisch. — ¹⁷⁾ Aa. D. L. A., Tit. 18, Nr. 1. — ¹⁸⁾ Auch Gulden

stücke. Im ostfriesisch-jeverischen Währungsgebiete begegnen Stüver, Schafe, Syffert, Witte. Ein Stüver war $\frac{4}{3}$ Grote, die 28-Stüverstücke (= $37\frac{1}{2}$ Grote) wurden besonders viel geprägt und gingen nach Polen,¹⁹⁾ Böhmen und der Türkei; 1646 wurden sie in den Niederlanden nicht höher als zu 23 Stüvern gerechnet; dort vorkommende „50-Stüverpfennige“ waren nur etwas mehr als 28 Stüver wert. Es gab folgende Stüverstücke: $\frac{1}{4}$ (sogenannte Örtgen), $\frac{1}{2}$ (Syffert, auch Ziffer genannt), 1, 2 (Schaf), 3 (Flinderchen), 6 (Schilling), 28 Stüver (auch Floren genannt). Ein Reichstaler hatte 27 Schaf (Schap), ein Grote also $\frac{3}{8}$ Schaf, 1 Schaf 2 Stüver oder 20 Witte. Es gab $\frac{1}{2}$, 3, 4, 5, 10, 15 Schaffstücke. Ein Schilling galt 8 Grote, wurde aber zeitweilig in Ostfriesland höchstens zu 7 Groten angenommen und nachher in Jever auf 6 Grote reduziert. Die Markstücke, auch Kopfstücke genannt, vielleicht geprägt, um eine Gemeinmünze für Jever und Oldenburg zu haben, hatten 32 Grote, $\frac{1}{2}$ Mark 16, $\frac{1}{4}$ Mark 8 Grote oder 6 Stüver, die auch auf $5\frac{3}{4}$ Stüver reduziert wurden. Später erscheint die Doppelmark zu 48 Grote, auf 42 Grote reduziert, die einfache Mark zu 24 (= $\frac{1}{3}$ Reichstaler), $\frac{1}{2}$ Mark zu 12 Grote, Ort von Mark zu 6 Grote. Auch Münzen nach Art der holsteinischen Dütjen zu $4\frac{1}{2}$ Grote wurden geprägt. Nach einem Münzregister von 1658 gingen Flinderchenstücke 88 auf die raue Mark, Zweigrotestücke 150, Grote 200, Ziffer (= Syffert) 208, Örtchen 282. Zum Begräbnis der Gräfin Anna Sophie wurden 1639 in Eile besondere Taler geschlagen; um schneller fertig zu werden, ließ man zu den verlangten vier Wappen einen der Stempel im Ammerlande schneiden. Kurz vor Graf Anton Günthers Tod ließ sich ein vornehmer gräflicher Beamter auf ein Stück Gold, das er lieferte, im jeverischen Münzhaufe das Reichstalergepräge des alten Herrn zum Andenken schlagen. Auf des Grafen Tod wurden 976 Begräbnistaler, übrigens mit dem falschen Geburtsdatum 1. November, geprägt.

Graf Anton Günther hat im ganzen gute Münzen prägen lassen. Er empfand es 1641 als großen Schimpf und Spott, als seine Grote zu Bremen „öffentlich abgelesen“ und nicht höher als zu drei Schwaren angenommen werden sollten, und er war gemeint, das ganze Münzwerk, das ihm damals wenig einbrachte (vgl. jedoch auch S. 517), unverzüglich abzuschaffen. Münzmeister und Wardein (Guardien) erhielten einen scharfen Verweis, weil sie die neuen Grote geringer als die alten ausgeprägt hatten. Sonst liefen nur selten Klagen über seine Münzen ein, am ersten über die kleinen Sorten. Am Ende seiner

genannt. — ¹⁹⁾ In den Besitz des Herrn Architekten W. Klingenberg in Sam-

Regierung scheint besonders viel geprägt zu sein. Nach einem Münzregister²⁰⁾ wurden vom 14. August 1658 bis zum 5. September 1660 Markstücke im Werte von 69 080 Reichstaler ausgemünzt, und der Schlagschatz betrug 2158 Reichstaler. Nach seinem Tode fiel Sever an Anhalt-Zerbst, das hier noch weiter münzte. In Oldenburg wurde auch ferner nicht gemünzt. Erst 1760 begann in der von König Friedrich V. auf dem Baumhose (Schloßplatz) errichteten neuen Münze²¹⁾ die Prägung in der Stadt Oldenburg.

6. Kirchen und Schulen, Armenpflege.

Wenn auch im ganzen der Krieg an den Grenzen gebannt wurde, so hatte die Geistlichkeit doch viel zu tun, um dem ansteckenden Beispiele der herumziehenden herrenlosen Soldaten und der im Dienste des Grafen stehenden Truppen, die er nicht immer nach Lebenswandel und Religionsbekenntnis auswählen konnte, zu steuern, das Volk zu erziehen und vor dem Einfluß der einfallenden Bettlerhorden, der zunehmenden Genußsucht und Verwilderung zu bewahren und zum Guten anzuhalten. Dabei halfen die staatlichen Organe auf Grund der Polizeiordnung;¹⁾ und die Kirchenvisitationen sollten nicht nur Pfarrer und Gemeinde bei der Einheit des lutherischen Bekenntnisses erhalten, sondern auch Zucht und gute Sitte pflanzen und pflegen. Eine Reihe tüchtiger Superintendenten²⁾ stand dabei im Vordertreffen gegen die bösen Geister, die der Krieg entfesselte. Beim Regierungsantritt Graf Anton Günthers stellte sich heraus, daß die Kirchenordnung nicht durchaus befolgt wurde und bei vielen in Vergessenheit geraten war. Dazu kam, daß man erst sechs Jahre nach dem Tode des Superintendenten Stangen³⁾ einen Nachfolger gewann. Gottfried Schlüter, der Sohn einer streng lutherischen Familie in Wesel, kam 1609 von Göttingen herüber, wo er sich als Superintendent um das Kirchen- und Schulwesen verdient gemacht und den Ruf gediegener Gelehrsamkeit erlangt hatte. Er trat bei den Kirchenvisitationen so fest auf, wie kein Superintendent vor ihm und nach ihm⁴⁾, und fand bei dem Kanzler Prott bereitwillige Unterstützung. Er erneuerte und verbesserte die Kirchenordnung⁵⁾ und hielt

burg ist ein 28-Stückerstück aus Posen gelangt. — ²⁰⁾ Aa. Sever, Abt. A, Tit. 14, Nr. 3. — ²¹⁾ Merzdorf, Oldenb. Münzen und Medaillen, S. 6.

¹⁾ Aa. O. L. U., Tit. 10, Nr. 112. — ²⁾ Aa. O. L. U., Tit. 19, Nr. 1—21. Vgl. Oldenburger Blätter 1836, Nr. 44, S. 345 ff.: Biographische Nachrichten von allen Superintendenten und Generalsuperintendenten zu Oldenburg. — ³⁾ Schauenburg, L., Hundert Jahre Kirchengeschichte I, S. 5. — ⁴⁾ Schauenburg, L., I, 8, 44. — ⁵⁾ Polizeiordnung von 1610, Aa. O. L. U., Tit. 10, Nr. 112.